

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 16

Donnerstag, den 20. Januar 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

20. Januar 1915. Im Westen gab es Scharmützel bei Notre Dame de Lorette, Verzy an Sac und Pont-a-Mousson und auch in den Vogesen wurde gekämpft. — Im Osten ward im nördlichen Ungarn eine neue Armee aus Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppenteilen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Einsingen gebildet, die bald eine wesentliche Rolle zu spielen hatte. In den Tälern des Talabor, Nagy-Ág, der Latorcza und Becsa trat sie den Vormarsch gegen die Russen an. Diese hatten in der Bukowina in der üblichen Weise wie Wilde gewütet, was nun amtlich festgestellt wurde. — Zum ersten Mal wurde die Bedeutung der Festung Krakau und ihr Eingreifen in die Operationen öffentlich klar gestellt und zwar durch ein Telegramm des österreichischen Armeekorpskommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich an das Festungskommando: es wurde anerkannt, daß sich die Festung und ihre Besatzung mit großem Verständnis den jeweilig im Gange befindlichen Operationen durch Ausfälle, Artilleriefeuer, Erkundungsdienst und Unterstützung der außen kämpfenden Truppen anzupassen wußte und daß sie so sehr wesentlich zu den Erfolgen beigetragen habe. — Eine sehr empfindliche Niederlage erlitten die Engländer bei Korna durch die Türken. Mit einer starken Truppenmacht, unterstützt von vier Kanonenbooten, rückten die Engländer vor; die Türken ließen sie bis auf 800 Meter herankommen, dann brachen sie vor und so energisch, daß der Rückzug der Engländer in regellose Flucht ausartete und sie nicht einmal ihre besetzten Stellungen zu halten wagten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (W. L. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Westfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in dem feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Behaftete beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Mech. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches

Die zweite Frau.

Roman von Anna Schffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(32 Fortsetzung.)

Sie hatte keine Ahnung, welch einen gefährlichen, unbarmherzigen Feind sie in Howald besaß.

Sie fragte ihn, ob er geneigt sei, vorläufig beim Baron Liebenau die Stelle eines Sekretärs anzunehmen, und Alfred sagte lächelnd erfreut zu.

In einem lebenswürdigen Schreiben hatte Julie den Baron gebeten, den stellunglosen Buchhalter ihres verstorbenen Vaters als Gesellschafter in seinem Hause aufzunehmen.

Der Baron war von dieser Idee so entzückt, daß er Howald sofort zu sich beschied und ihn engagierte.

In einigen Monaten war Alfred eine gut dotierte Stelle in einem großen Bankhause näher. Bis dahin konnte er Liebenau ja seine Zeit zur Verfügung stellen. —

In den ersten Tagen des Februar befanden sich die Herren in dem großen Garten promenierend, der die Villa umgab.

Liebenau fühlte sich zu seinem Sekretär sehr hingezogen, nur ein wenig mittelamer hätte er sich ihn gewünscht.

„Wissen Sie auch, wer Sie so angelegentlich empfohlen hat?“ fragte der Baron, gemächlich seine Havanna rauchend.

„Es wird Frau Beyold gewesen sein.“ meinte Alfred gleichmütig, „sie verkehrt mit meiner Mutter.“

Der Baron drehte an seiner Zigarre und tat ein paar kräftige Züge. „Kamen Sie zuweilen mit der Tochter Ihres früheren Chefs zusammen, Herr Howald?“

„Selten.“ lautete die einfüßige Antwort, „ich hatte einige Male die Ehre, in Gesellschaften mit Fräulein Beyold zu tanzen, sie wurde sehr gefeiert.“

„Leider, muß ich sagen, die Auszeichnungen scheinen den Andlichen Sinn des jungen Mädchens verdorben zu haben.“

Howald schwieg; sobald die Sprache auf die Damen Beyold kam, wurde er noch zurückhaltender als sonst.

Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Chiancourt ab. Von den Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Front nichts neues. Deutsche Flugzeug-Geschwader griffen feindliche Magazin-Orte und den Flughöfen von Tarnopol an.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Bekanntgabe der Kapitulation Montenegro an der Westfront.

Von der Westfront, 18. Jan. (Zens. Fests.) Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ telegraphiert: Die Nachricht von der bedingungslosen Übergabe der montenegrinischen Streitmacht und der von König Nikolaus an den Kommandanten der österreichisch-ungarischen Truppen gerichteten Bitte um Frieden traf bereits am Nachmittag in den deutschen Schützengräben ein. Sie wurde dann aus der vordersten Linie in leeren Konferenztischen den Franzosen hinübergeworfen oder auch nur gerufen. — Charakteristisch für die politische Reife und den urfödarischen Sinn der deutschen Mannschaften war ihre Auffassung des so angenehmen und überraschenden Ereignisses. Man betrachtete es fast ausschließlich als höchste militärische Ruhmesstat ihrer bewährten, getreuen Bundesbrüder, die man um so höher einschätzte, als die Briefe und Erzählungen ihrer eigenen Kameraden über die unerhörten Schwierigkeiten des serbischen Feldzuges schon gründliche allgemeine Aufklärung geliefert hatten. Darum regte sich auch in erster Linie der soldatische Stolz über diese neue glänzend bestandene Feuerprobe an unbeugsamer Energie und Fähigkeit, die kaum möglich Scheinendes so schnell verwirklichte.

Der Kampf zur See.

Die Versenkung der „Persia“.

Osag, 19. Jan. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Botschafter in Berlin Gerad meldet, daß Deutschland von allen Kommandanten der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer Nachricht erhalten habe, daß jeder von ihnen die Verantwortung für das in den Grundbohren der „Persia“ ablehnt.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Der verlassene Essad Pascha.

Wien, 19. Jan. (T. U.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet: Es verlautet aus maßgebender Stelle, daß Essad Pascha, der sich in Durazzo befindet, von

„Ja, man muß ihnen da natürlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit — eine Geschichte erzählen, die unglaublich erscheint und doch den Vorzug der Wahrheit hat.“

Und nun gab Liebenau die Diebstahlsaffäre zum besten, so wie Julie sie ihm suggeriert hatte. „Was sagen Sie nun, mein Bester?“ schloß er, seinen Begleiter gespannt ansehend.

„Gar nichts!“ entgegnete Howald kühl, ich meine nur, wer einmal nach Venedig in dem Schreibisch gesucht hat, wird es auch wieder tun.“

Diese Antwort machte den Baron sehr nachdenklich. Da er ein so überaus gültiger, weichherziger Mensch war, konnte er sich des Gefühls nicht erwehren, als habe er Irmgard ein großes Unrecht getan. Ihre traurigen blauen Augen verfolgten ihn, und so sehr es ihn auch beraubte, daß Julie sein Weib werden wollte, Irmgards liebliche Schönheit, ihre sanfte Zärtlichkeit konnte er trotzdem nicht vergessen. So oft er sich auch wiederholte, daß sie selbst ihn ja zurückgewiesen, daß sie eigensinnig und falsch gewesen sei, die Rechtfertigung vor ihm selber wollte nicht gelingen. Die Empfindung, als habe er sich gegen das junge Mädchen schwer veründigt, quälte und beunruhigte ihn unablässig.

Ja, wenn er sie bei einem Unrecht direkt ertappen könnte, dann würde die innere unbequeme Stimme wohl endlich schweigen! Wenn es möglic wäre, Irmgard einer Schuld zu überführen — er war ganz still geworden und sann angestrengt nach, ohne Howalds Lächeln zu bemerken. —

Julie war noch immer vortrefflicher Laune, aber sie meinte doch, daß es nun Zeit sei, all der Geheimnerei ein Ende zu machen; sie bekam von ihrem heimlichen Verlobten weder Blumen noch Konfituren, weder ließ er sie in seinem Wagen spazierenfahren, noch geleitete er sie in das Theater, es unterließ alles aus Rücksicht für Irmgard.

„Ich gewinne es nicht über mich, das Kind, welches schon so tief im Unglück ist, dadurch zu tranken, daß ich dir, Geliebte, all die Aufmerksamkeiten erweise, welche Irmgard hätte sie meine Werbung angenommen, zugekommen wären . . . Gedulde dich noch wenige Wochen, du meine

keinen Anhängern vollständig verlassen wurde. Seine Tropfen und sein Gefolge sind auf einige wenige Mann zusammengeschmolzen. Die Nordalbaner warten nur auf den Einmarsch der österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen, um sich ihnen anzuschließen.

Gegen die italienische Expedition nach Albanien.

Lugano, 19. Jan. (Zens. Fests.) Nach dem Zusammenbruch Montenegros nimmt der „Secolo“, von der Zensur unbehindert, in einem langen Leitartikel seinen jüngst ange deuteten Gedanken wieder auf, Italien solle das albanische Expeditionskorps zurückziehen, da militärisch seine Lage gefährdet sei und zu einem schlimmen unvergleichlichen Mißerfolg führen könne, während die politischen Gründe für eine Besetzung Albanies teilweise nicht mehr stichhaltig, teilweise imperialistisch seien und bei den Verbündeten Mißtrauen erwecken könnten. Überdies schlägt der „Secolo“ einen Ton des Mißtrauens gegen den schlaun Nikita an, der trotz dessen Verwandtschaft mit dem Königshause starkes Echo in Italien finden wird.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 18. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, wegen der Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der achtstägigen sehr heftigen Angriffsbewegungen weit überlegener feindlicher Kräfte blieb die Lage ohne bedeutende Änderung für uns günstig. Sonst nichts Neues.

Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

Nisch, 19. Jan. Der „Fests. Ztg.“ wird von ihrem Kriegsberichterstatter telegraphiert: In Nisch, der alten Hauptstadt Serbiens, fand gestern mittag eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand statt. Der bulgarische Herrscher, der bereits in den Morgenstunden aus Sofia zum Empfang in Nisch eingetroffen war, erwartete seinen kaiserlichen Gast in der prächtig geschmückten Bahnhofshalle. Eine Ehrenkompanie hatte auf dem Bahnsteig Aufstellung genommen. Kräftige Hurrarufe der bulgarischen Soldaten empfingen den Kaiser, als er den Wagen seines Hofzuges verließ. Nachdem die beiden Monarchen sich herzlich begrüßt hatten, schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompanie ab. Dabei unterhielt er sich mehrfach mit Offizieren und Mannschaften. — Durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt fuhren die Herrscher in Automobilen zur Zita-

junge Herrin, nur kurze Zeit noch, dann will ich dir so viel köstliche Blumen senden, daß dein Zimmer in den schönsten Garten verwandelt wird. Dann gehst du ins Hotel, nimmst dir eine Gesellschaftsdame, und ich bringe dir all die Huldigungen dar, welche dir, du Königin meines Herzens, gebühren. Auch ich sehne das Ende dieser Prüfungszeit herbei, lehne mich nach deinem melodischen Lachen, deinem bezaubernden Mutwillen. Ach, Julie, du mein Weib, wech eine wonnige, himmlische Zeit liegt vor uns!“

So schrieb der Baron, und hätte er nur einmal in einem Zauberspiegel ihr spöttisches Lächeln, ihre zornige Ungebild sehen können; so würde er gewiß ernüchert worden sein.

Aber Julie wollte auch nicht, daß Irmgard etwas von dieser wachsenden Unzufriedenheit merkte. Irmgard sollte sich ja ärgern über dieses ostentativ zur Schau getragene Glück.

Wie schade, daß der Baron solch eine „Wunderblume“ war!

Es wäre so recht nach Julies Sinn gewesen, täglich mit kostbaren Geschenken vor ihrer Stieftochter prahlen zu können, aber sie fügte sich, weil sie in Liebenau einen Charakter respektierte; sie wagte nicht, ihn zu reizen, jezt wenigstens noch nicht. Hatte sie sich seiner Millionen erst vor ein Jahr dann war das etwas anderes.

Sie lag auf dem Sofa und las in einem französischen Buche, als Minna ihr einen Herrn meldete.

„Ist es Baron Liebenau?“ fragte Julie freudig überrascht, weil sie glaubte, die Sehnsucht habe den festen Willen des Barons endlich bezeugt.

„O nein, es ist ein Fremder, er will seinen Namen nicht nennen.“

„So führen Sie ihn herein.“ Julie richtete sich lässig aus ihrer bequemen Lage auf. „Bleibt eine Reisebekanntschaft! Wer mochte sie in diesem Versteck entdeckt haben?“

Neugierig schaute sie nach der halbgeöffneten Tür, als sie aber in das lachende Gesicht des Mannes sah, der jezt langsam auf sie zukam, stand sie mit beiden Füßen zugleich auf dem Teppich.

delle der alten Festung Nisch. Abordnungen verschiedener bulgarischer Regimenter sowie die Bedeckungskompagnie des Oberkommandos Madenski hatten dort Aufstellung genommen. In Begleitung der Exzellenzen von Falkenhayn, von Madenski und des Generals von Seede u. a. besichtigten Kaiser und Zar die Truppen, unter denen eine mazedonische Freiwilligen-Kompagnie besonderes Interesse erregte. Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallsstab, worauf die Ernennung des Kaisers zum Chef des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments erfolgte. Mit einem Vorbeimarsch der aufgestellten Truppen schloß die Feier in der Zitadelle. — In Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Madenski, die Generaladjutanten v. Blesien, v. Lyncker, v. Chelius, Admiral v. Müller und Oberhofmarschall v. Reischach. Außerdem waren General v. Seede und Herzog Albrecht von Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyryll, dem Generaladjutanten Markoff, den Generalen Bojadoff, Lodorow und Panteloff, dem Generalgouverneur Kutinschew und dem Ministerpräsidenten Radoslawow, sowie dem Minister Tschaprawschikoff begleitet.

Beschlagnahme holländischer Lebensmittel durch England.

Rotterdam, 19. Jan. (T. U.) Die mit den Dampfern „Ryndam“, „Roordam“, „Amsterdam“, „Noorderdyk“ und „Rotterdam“ aus Amerika gebrachten für Holland bestimmten Labungen Speck, Schinken, Fleisch, usw. wurden sämtlich auf Befehl der englischen Regierung an Bord der Dampfer beschlagnahmt, um vor ein englisches Preisengericht gebracht zu werden. Alle Waren sind mit Genehmigung der niederländischen Überseetrustgesellschaft angekauft und verschifft worden und zum größten Teil für die holländische Armee bestimmt. Die holländischen Händler protestierten bei der holländischen Überseetrustgesellschaft gegen die englische Regierung und riefen auch die Vermittlung der amerikanischen Regierung an, um die Freigabe der Waren zu erwirken.

Beschlagnahme der englischen Blockade gegen Deutschland.

London, 19. Jan. (T. U.) Fast sämtliche englische Blätter besagen in ihren heutigen Zeitartikeln, daß nach den einlaufenden Nachrichten der englischen Regierung ein neuer Krieg entstanden sei und planen eine wesentlich strengere und rücksichtslosere Politik gegen die Neutralen und eine merkliche Verschärfung der englischen Blockade gegenüber Deutschland.

„Deutschland ist unüberwindlich.“

Kristiania, 19. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der norwegische Geschichtsprofessor Halfdan Kohl schreibt in einer Artikelreihe im „Sozialdemokraten“ u. a.: Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die bewiesene militärische Überlegenheit Deutschlands abnehmen sollte. Deutschlands Verluste an Menschen und Kriegsgeschütz sind sowohl unbedingt wie verhältnismäßig weit geringer als die seiner Gegner. Es kann durch seinen jährlichen Zuwachs an Jugend in großer Ausdehnung die Lücken füllen, die der Krieg in seine Heeresstärke schlägt, während besonders Frankreich insofern äußerst ungünstig gestellt ist. Die Jugend Frankreichs verblutet in diesem Krieg. Wirtschaftlich hat Deutschland Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können; die Teuerung in Deutschland ist nicht schlimmer als z. B. in Norwegen, und ich glaube, daß die Lebensbedingungen bei uns in vielen Punkten schwerer sind. Auch finanziell kann Deutschland mindestens ebenso gut aushalten, wie seine Gegner. Alles in allem kann man getrost sagen: Deutschland ist unüberwindlich.

Eine Aeußerung des Abg. Dissolati.

Bern, 18. Jan. (Zens. Fests.) Der Abgeordnete Dissolati teilte dem römischen Vertreter der Zeitung „Mornig Post“ mit, Italien werde den Krieg nicht fortführen können, da die Engländer nicht verstünden, daß die norditalienischen Fabriken schließen müßten und tausende arbeitslos gemacht würden, wenn nicht England endlich Kohlen zu annehmbaren Preisen liefere.

„Carlos, du — ? Wie kommst du hierher aus Brasilien? Wie hast du mich ausfindig gemacht?“

„Das sind viele Fragen auf einmal! Aus Brasilien kommt ja wohl mancher zurück, dort ist man noch lange nicht am Ende der Welt, also darüber braucht du nicht so besonders zu staunen. Und ausfindig habe ich nicht dich gemacht, sondern man hat mich ausfindig gemacht.“

„Das verstehe ich nicht, du mußt dich deutlicher ausdrücken, aber laß uns portugiesisch sprechen, denn hier haben die Bände Ohren.“

Sie hatte äußerlich ihre Fassung zurückerlangt, im Innern bebte sie. Von oben bis unten musterte sie den schlanken Mann, der eine gewisse Ähnlichkeit mit ihr hatte, dunkles Haar und dunkle Augen, ein interessantes, schönes Gesicht, dem aber der Stempel der Verkommenheit aufgeprägt war.

„Dir scheint es famos zu gehen,“ sagte er, ein Etui hervorholend und sich eine Zigarette drehend, „und einen anderen Namen hast du auch angenommen.“

„Das geht dich nichts an, ich will wissen, was dich hierherführt.“

Er hatte sich ungeniert neben ihr niedergelassen. „Das ist mit wenigen Worten gesagt. Es gibt ein schönes Stück Geld zu verdienen für mich — entweder durch dich oder — durch einen anderen.“

Julie glaubte vor Schreck umsinken zu müssen. Was war das? Hatte sie denn Feinde welche ihrer Vergangenheit nachsichtigten? Sie eilte zur Tür und riegelte ab, dann preßte sie beide Hände des jungen Mannes so heftig, daß er sie ihr lachend entzog.

„Carlos, nicht wahr, du wirst doch zu mir halten, deine Cousine nicht verraen?“

„Das kommt darauf an. Wer am besten zahlt, hat meinen Beistand zu erwarten.“

„Ich will dich fürstlich, königlich lohnen, nur sofort kann ich es nicht.“

„Du auf Versprechungen laße ich mich nicht ein.“

„Nun, das wird sich finden. Erzähle vor allen Dingen, auf welche Weise du hierher gekommen bist.“

„Man hat nach dir geforscht. In vie ein ausländischen Tagesblättern erschienen Au rufe mit deinem genauen

Japans Streben nach der Vorherrschaft in Ostasien.

Stockholm, 19. Jan. (Zens. Fests.) Laut „Njetsch“ stellte die japanische Regierung neuerdings der chinesischen folgende Forderungen: Die chinesische Regierung muß in politischen, finanziellen und militärischen Fragen japanische Ratgeber annehmen. Den Japanern ist es erlaubt, Grundstücke für Spitäler, Schulen und Tempel aufzukaufen und in verschiedenen Bezirken eine gemischte japanisch-chinesische Polizei einzuführen. Die chinesischen Arsenale unterstehen japanischer Leitung. Rohmaterialien sind von Japan zu beziehen, Munition ist teilweise in Japan einzukaufen. Japan erhält die Konzessionen dreier Eisenbahnlinien in Südschina. — Die japanische Presse teilt nach der „Njetsch“ hierzu mit: Japan habe im Frühjahr diese Forderungen zurückgezogen, um einen orientalischen Konflikt zu vermeiden, jetzt sei diese Gefahr beseitigt. Japan beabsichtige ferner Ergänzungsbedingungen aufzustellen: z. B. China soll auf dem Friedenskongress ausschließlich durch Japan vertreten sein. (Wenn diese Darstellung des russischen Blattes richtig ist, so stehen wir vor einer Wiederaufnahme der japanisch-chinesischen Kräfteprobe, die Japan im Frühjahr 1915 vorläufig durch Zurückziehung seiner Forderungen vertagte.)

Der Friede mit Montenegro.

Die Friedensverhandlungen.

Wien, 19. Jan. (Zens. Fests.) Mit der Leitung der Verhandlungen mit Montenegro wurde vom Ministerium des Äußern der frühere Gesandte in Cetinje, Eduard Otto, betraut, der bereits nach dem Orte der Verhandlungen abgereist ist.

Auseinandersetzungen zwischen dem Kronprinzen von Montenegro und dem König von Italien.

Wien, 19. Jan. (Zens. Bl.) Der „W. U. G.“ wird über Genf gemeldet: Bei den letzten Besprechungen in Rom, die die Lage in Montenegro zum Gegenstand hatten, soll es zwischen dem König von Italien und dem Kronprinzen Danilo von Montenegro zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Kronprinz Danilo überschüttete den König Viktor Emanuel mit den heftigsten Vorwürfen wegen der Haltung Italiens, das Montenegro in seinem Verzweiflungskampf nicht die geringste Hilfe geleistet habe.

Ein neutrales Urteil.

Bern, 19. Jan. (Zens. Fests.) Der „Bund“ schreibt zur Kapitulation Montenegros: „Wir sind bescheiden geworden, und so ist uns auch die kleine montenegrinische Friedenstaube eine Freudebringerin. König Nikita galt von jeher als Realpolitiker von durchdringender Klugheit. So hat er als erster vor der Macht der Tatsachen sich gebeugt. Seinem Lande leistet er sicherlich durch die Unterwerfung den besten Dienst, den ihm heute einer leisten kann.“ Der militärische Mitarbeiter des Blattes sagt: „Mit dem Ausscheiden Montenegros aus dem Ring der Kriegführenden breche die schmale Operationsbasis der Entente an der albanischen Küste zusammen und ihre peripherisch geplanten Fronten seien nun an einem Punkte vollständig durchstoßen. Die Handlungsfreiheit der Zentralmächte werde sich rasch an anderer Stelle geltend machen. Italien allein die Schuld an dem Schicksal Montenegros zu geben, sei ungerade, weil ein militärisch unhaltbarer Vorwurf, zumal jetzt die Honzo- und Garibaldi, abgesehen von Saloniki die verhältnismäßig schwächsten Abschnitte der Entente-Fronten bilden.“

Ehrentafel.

Ein tüchter Schwimmer.

Das 2. und 3. Bataillon eines sächsischen Inf.-Regts. hatten den Übergang über einen Fluß erkämpft und bildeten auf dem jenseitigen Ufer einen Brückenkopf, unter dessen Schutz weitere Truppen auf der inzwischen gebauten

Signalement, ein wahrer Steckbrief, wer dich kennt, ihr den konnte es keinen Zweifel geben. Die Sache ging von einem weltberühmten Detektivbureau aus, man wünschte „Sun“ über seine Vergangenheit. Im Bureau erfuhr ich auch den Namen des Herrn, welcher sich so brennend für dich interessiert.“

„Nun?“ — „ultes dunkle Augen sahen ihm förmlich die Worte von den Lippen.“

„Er heißt Howald.“

„Howald!“ Es schwindelte der schönen Frau, unwillkürlich suchte sie nach einem Halt und klammerte sich fest an ihren Verwandten. „Und du sprichst ihn?“

„Dann wäre ich schwerlich hier. Nein, ich zog es vor, dich zu warnen, und wenn du mich reichlich lohnst, so sehe ich nicht ein, warum ich dich vernichten soll. Und darum handelt es sich doch wohl! Dieser Howald muß ein furchtbarer Feind sein, den ich an deiner Stelle fürchten würde. Mit einer Beharrlichkeit, die ihresgleichen sucht, hat er deiner Vergangenheit nachgespürt. Aber die Entfernung ist zu groß, und man hat dich in Baldoia wohl schon vergessen. Bis jetzt weiß er noch nichts. Für wichtige verbürgte Nachrichten hat er ein Vermögen zur Belohnung ausgelegt.“

Er zog eine stark verbrauchte Brieftasche hervor und klopfte mit dem Handrücken der Linken darauf. „Du selber gabst mir früher die Dokumente zur Aufbewahrung. Weißt du noch?“

Julie sah da, keines Wortes mächtig. Also Howald, welchen sie protegierte, in das Haus des Barons lanziert hatte, war ihr Feind! Sie konnte es nicht glauben, und doch mußte es wohl so sein! Dann handelte er sicher auf Irmgards Anstiften, o, wie heiß, wie brennend sie dieses Mädchen haßte!

Und dieses beschränkte Ding erkühnte sich, im Einverständnis mit Howald gegen sie zu intrigieren. Das war empörend und lächerlich zugleich.

Ein G.ä.d., daß dieser habgierige Mensch zuerst zu ihr kam!

Julie erhob sich, sie brauchte Bewegung. Die Verhältnisse drängten, nun wohl, sie wollte handeln, beide vernichten, Irmgard sowohl wie Howald.

Pontonbrücke übergehen sollten. Als zwei Tage darauf früh morgens die Russen angriffen, sollte das 1. Bat. zur Verstärkung des 2. und 3. übergehen. Inzwischen hatte die russische Artillerie aber die Brücke unter Feuer genommen, sodaß sowohl die Fernsprechoverbindung, die längs der Brücke lief, als auch der Verkehr nach vorwärts unterbrochen war. Schnell wurden von beherzten Pionieren einige Planken über das eingesunkene Brückenstück gelegt, und auf diesen ging das 1. Bataillon einzeln im Lauffschritt über, immer im feindlichen Artillerie- und Infanteriefener. Die Fernsprecheleitung zu reparieren war in dem Feuer unmöglich, andererseits mußte eine Verbindung zwischen vorderer Linie und den noch auf dem diesseitigen Ufer stehenden Stäben geschaffen werden. Soldat Beyer, gebürtig aus Leipzig-Schleußig, vom Fernsprechrupp des 1. Bataillon erbot sich, etwas weiter stromab über den Fluß zurückzuschwimmen, den Draht mitzuziehen und so die Leitung zu legen. Er zog sich aus, sprang in den Fluß und präsentirte sich etwa nach 20 Minuten so wie ihn Gott geschaffen hatte, in militärischer Haltung mit der Meldung: „Als Fernsprecher zur Stelle“, bei seinem erstauerten Regimentskommandeur. Durch diese schneidige Tat wurde die Fernsprecheleitung in einem kritischen Augenblick wiederhergestellt und der tüchtere Schwimmer, der auf demselben Wege wieder zu seinem Bataillon zurückkehrte, wurde am nächsten Tage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Eines Nachts hatte sich der Gegner vor der Front der sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 107 nahe herangearbeitet und sich an einer Stelle auf etwa 40 Meter Entfernung eingegraben; es mußte versucht werden, den Feind, es konnten 40 bis 50 Mann sein, aus der lästigen Nähe zu entfernen. Auf die Frage des Kompagnieführers, wer freiwillig mit Handgranaten gegen diesen vorspringenden Teil vorgehen wollte, meldete sich Soldat Ullmann, gebürtig aus Lichtentanne, der 11. Kompagnie. Er kroch vorwärts, heftig beschossen vom Feind, bis ein Herzschuß den tapferen Mann niederstreckte. Sofort meldeten sich die Soldaten Franke aus Grimma und Harlas aus Blochau, eben eingetroffene Ersahmannschaften, sprangen aus dem Graben heraus, rannten auf den feindlichen Schützengraben zu und begannen, stehend freihändig, ein Schnellfeuer auf etwa 10 Schritt auf den Feind. Verdutzt floh der Feind, verfolgt von dem Feuer der beiden unerfahrenen Leute. In kürzester Zeit hatten sie sieben Feinde zur Strecke, etwa 10 steckten die Gewehre mit den Bajonetten nach unten in die Erde und ergaben sich, der Rest entfloh nach den rückwärtigen Gräben. Ein Sprung setzte unsere Mannschaften in Besitz des Grabens, den die beiden tapferen Leute so erfolgreich und schnell ausgeräumt hatten. Sie wurden am nächsten Tage für ihr Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Deutschland.

Berlin, 20. Januar.

— Im Herrenhaus gedachte der Präsident der Kapitulation Montenegros. Die Konservativen gaben eine Erklärung ab, die eine scharfe Spitze gegen die Regierung enthielt, weil sie angeblich durch ihre Zusage, nach dem Kriege das preussische Wahlrecht zu reformieren, den Burgfrieden gestört habe, auf dem sie sich bei der Beratung des Fideikommissgesetzes gestützt habe. Das Fischereigesetz ging an eine Kommission. Auch hier ist der Termin der nächsten Plenarsitzung noch nicht bekannt.

— Das Abgeordnetehaus erlebte gestern die umfangreiche Tagesordnung seiner Dienstsitzung in knapp einer Stunde, um dann auf unbestimmte Zeit vertagt zu werden. Das Gesetz auf weitere Beihilfe zu Kriegswohlfahrtsabgaben an Gemeinden wurde an die verstärkte Budgetkommission verwiesen, eine Ergänzung zum Knoppschaftskriegsgesetz an die Kommission für Handel und Gewerbe. Kurze Erörterungen knüpften sich nur an den Entwurf zur Förderung der Kriegsban-

Wertwürdig, sobald sie an dieses ernste, vornehme Gesicht dachte, durchschauerte es sie eigen. Was sie unklar längst empfunden hatte, das wurde ihr in dieser Stunde zur Bewißheit — sie liebte Alfred — liebte zum ersten Male!

War das die ewige Gerechtigkeit? Wieviel treue, opferbereite Liebe war ihr schon in ihrem Leben entgegengebracht worden, und sie hatte diejenigen, denen sie alles war, ausgelacht, sich über sie amüsiert — sie betrogen.

Und der erste Mann, dem ihr Herz entgegenzuschlug, der verachtete sie, der war ihr Feind.

Carlos sah neben ihr mit der Uhr in der Hand. „Mit scheint, du nimmst dir sehr viel Zeit zum Ueberlegen. Dann laß mir wenigstens etwas austragen, ich habe Hunger.“

„Am Himmels willen, nein, nein, du mußt wieder fort —“ bestürzt hielt sie inne. Im Gegenteil, sie mußte ihn den ganzen Tag hier fesseln, sonst traf er vielleicht doch noch mit Howald zusammen, und dann war sie verloren.

„Du sollst sogleich ein gutes Frühstück haben,“ sagte sie, „und morgen um diese Zeit bekommst du tausend Mark.“

Er sprang auf, firschtot im Gesicht. „Leb wohl, Julie, wir scheinen uns gründlich mißverstanden zu haben.“

Sie zwang ihn, sich wieder zu setzen. „Sei doch nicht so aufbrausend, wir werden uns ja einigen. Verhalte dich nur möglichst schweigend und laß dich nicht ausforschen. Ich werde dir etwas zu essen holen.“

Er blieb still auf seinem Plage, und Julie suchte Beate auf. „Ein Bletter von mir stattet mir auf der Durchreise einen kurzen Besuch ab. Bestatten Sie, daß Minna ihm in meinem Zimmer ein Frühstück ferniert?“

„Selbstverständlich, wir haben ja von allem reichlich, kaltes Wild und Geflügel. Bemühen Sie sich nicht, Frau Julie, ich werde Minna Auftrag geben.“

„Ich danke Ihnen.“

„Die.“ flüsterte Beate gleich darauf Irmgard zu, mit dem Daumen nach Julies Stube weisend, „Iah soeben aus wie das Leiden Christi, was Gutes scheint ihr der Wetter nicht mitgebracht zu haben.“

Irmgard hörte ohne Interesse zu, sie zählte die Tage, die sie hier noch verbringen mußte. Man hätte längst

siedlungen. Es sollen 100 Millionen zur Gewährung von Zwischenkrediten bei der Einrichtung von Renten...

(Zens. Wn.) Unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ haben sich die Reichsparteiler, die Antisemiten, die Bauernbündler und die Welschen im Reichstage zu einer Fraktion zusammengeschlossen.

Notales.

Weilburg, 20. Januar.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Obermaschinenführer Richard Jacobs aus Weilburg, auf S. M. S. „Berlin“.

Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich können jetzt wieder bis zum Höchstbetrage von 1000 Fr. abgesandt werden.

Schulferien an höheren Lehranstalten. Für die Städte Frankfurt, Dillenburg, Bad Homburg, Gerborn, Oberursel, Uffingen und Weilburg sind die Osterferien festgesetzt für die Zeit vom 14.—28. April.

Eine Bekanntmachung des Stellvertr. Generalkommandos, deren Anordnung mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft Beschlagnahme und Bestandeserhebung von N u s s b a u m h o l z und stehenden W a l n u s s b a u m e n.

näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebüchlein zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916.

Das Tageblatt Nr. 13 brachte eine zeitgemäße Betrachtung über die Berufswahl unserer Jugend beiderlei Geschlechts, die an Ostern 1916 die Schule verlassen wird.

Wolfenhausen, 19. Jan. Dem Unteroffizier Karl Baumann, Sohn unseres früheren langjährigen Bürgermeisters Wlth. Baumann, welcher bei Beginn des Krieges als aktiver Soldat in einem bayrischen Regiment...

Limburg, 17. Jan. (Strafkammer.) Die Ehefrau Georg M. aus Offenbach treibt sich im Lande umher und betriegt Wirte um die Beche, logiert sich irgendwo ein und verschwindet nach einigen Tagen unter Mitnahme von Sachen.

Elberfeld, 18. Jan. Für Kriegsfürsorgezwecke hat das Direktorium der Elberfelder Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. abermals 100 000 Mark gestiftet.

Darmstadt, 19. Jan. In Messel wurden gestern mehrere der im Tagbau beschäftigten Arbeiter durch Nachstürzen des anscheinend nicht hinreichend gestützten Baggers verschüttet.

Ludwigshafen, 17. Jan. Die badische Amilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, deren bisherige Aufwendungen für Kriegsfürsorgezwecke sich schon auf mehrere Millionen belaufen, hat neuerdings dem Bezirksamt Ludwigshafen 100 000 Mark für Kriegsfürsorgezwecke zur Verfügung gestellt.

Bamberg, 17. Jan. Heute mittag gegen 1 Uhr brach in der in der Mitte der Stadt gelegenen Desfauerschen Pechfabrik Feuer aus, das durch große Borräte an Rohmaterialien reiche Nahrung fand und in kaum zwei Stunden die Fabrikanlagen einscherte.

Berlin, 19. Jan. (Zens. Wn.) über das Explosionsunglück in Villet, dem, wie der deutsche Generalstabsbericht vom 12. Januar feststellt, das Munitionslager eines deutschen Pionierparks in der Umwallung zum Opfer fiel, berichtet Karl Rosner nachträglich im „Berliner Lokalanzeiger“: Um 1/5 Uhr morgens brach in meinen Schlaf hinein heulender Organ; mit samt dem Bett wurde ich emporgeschleudert und etwa spannbreit wieder hingefetzt.

brauchen im Walde sein können, aber jetzt war es Beate, welche die Abreise beständig hinausögerte, sie fand immer wieder einen Grund zum Verbleiben.

Jrimgard aber fürchte sich nicht mehr vor einem längeren Aufenthalt im Waldschlosse, denn für Dr. von Sassen war sie jetzt nichts anderes mehr, als eine liebe Freundin; seine Liebe gehörte Edith Howald, die jungen Leute schlossen sich täglich inniger aneinander an; es war herzerquickend, dieses junge, durch keinen Schatten getrübtelie zu beobachten.

Winnu trug auf, und der Brasilianer starrte mit begehrlichen Blicken auf all die schönen Dinge. Sogar eine Flasche Wein fehlte nicht.

Die reichliche Mahlzeit imponierte ihm sichtlich, und er ließ es sich schmecken.

Julie hatte ihren Entschluß gefaßt. Noch war nichts verloren; wenn sie ruhig und wohlüberlegt handelte, konnte sie ihre Feinde mit einem Schlage vernichten und hatte es dann nicht länger nötig, hier eine Freundlichkeit zu heucheln, die ihr unendlich fernlag.

Daß dieser lästige Mensch auch gerade jetzt, so zur Unzeit, hier auftauchen mußte, noch wenige Tage, und sie hätte es nicht nötig gehabt, sich auf irgendwelche Unterhandlungen einzulassen.

Aber noch stand ihr die Kasse des Barons nicht zur Verfügung; sie hätte ihn wohl um Geld bitten können unter irgendeinem Vorwande, doch nicht um Tausende, es hätte ihn stutzig gemacht.

Eine unbestimmte Furcht vor dem Gerechtigkeitsgefühl des Barons durchbohrte ihr Inneres. Er liebte sie allerdings, leidenschaftlich, sogar von einem gewissen Rausch umfungen, aber doch nicht sinnlos, nicht so, daß sie ganz freies Spiel gehabt hätte.

Ueberhaupt waren ihr solche Männer, von denen sie in Romanen gelesen, daß sie einer schönen Frau wegen zumarren wurden, bis zur Selbsterniedrigung herabstanken, im Leben noch nicht begegnet. Auch Begold hatte es verstanden, seine Würde zu wahren.

„So verlorst du?“ lächelte Carlos boshaft, „wäre es nicht bei er wir kämen zu Ende Julie? Du wolltest mir doch so etwas wie eine Beichte ablesen.“

„Ich bin heimlich mit einem sehr reichen Manne verlobt, demnächst findet die Hochzeit statt.“

Der junge Mann glaubte anfangs, nicht recht gehört zu haben. Dann schlug er mit der geballten Faust auf den Tisch. „Das ist großartig, brillant!“

„Ich bitte dich, sei nicht so laut.“ Sie überlegte und sagte dann beschwörend: „Wenn du nur eine kurze Zeit warten wolltest. Noch wage ich es nicht, meinem Baron mit einer Bitte um Geld zu kommen.“

Carlos nickte. „Halte das, wie du willst, Julie. Das einzige Zugeständnis, welches ich dir mache, ist, daß ich bis morgen früh warte. Ist dann nicht eine größere Summe in meinen Händen, so gehe ich stehenden Fußes zu Howald. Ich sollte das sowieso tun, denn es ist nicht recht, daß ich ihn betrüge.“

Julie erschrak. „Du bekommst Geld, viel Geld, morgen in aller Frühe, ich kann das feste Versprechen geben.“

„Das läßt sich hören. Die Bildleule schmeckt übrigens famos, ihr versteht es, zu kochen.“

Carlos, du mußt dich jetzt waschen und frisieren und deine Kleider büstern, damit ich dich vorstellen kann. Ich — ich hatte mich im vorigen Jahr schon mit einem Bankier verheiratet und bin kürzlich Witwe geworden!“

„Du scheinst das Heiraten ein großes zu betreiben,“ sagte er lakonisch, „aber warum nicht? Ich bin der letzte, welcher dir Vorwürfe macht.“

„Die würde ich mir auch verbitten. . . . Aber höre weiter, ich bin hier bei meinen neuen Verwandten, denen gegenüber du dich so schweigsam wie möglich verhalten mußt.“

„Keine Furcht, ich kompromittiere dich nicht. Die Ausfichten sind ja hier famos, das genügt mir vollkommen. Die Anschlagzahlung natürlich ausgenommen.“

„Genügen dir vorläufig dreitausend?“

„Ja — wenig genug ist das, aber wenn du verspricht, in spätestens vier Wochen dieselbe Summe zu geben — du weißt, ich halte dein Schicksal in meiner Hand.“

„Ja, sie wußte es, und verweissungsvoll hob sie die Arme empor; sie mußte an ihren verstorbenen Gatten denken, wie oft Geld von ihm erpreßt hatte mit bitterer Beharrlichkeit und drohenden Worten.“

Wie grausam mochte er dann gutten haben, seine Stirn war zuletzt so bleich gewesen, daß sie an einen Totenschädel erinnerte.

Run befand sie sich in derselben Lage, nein, in einer noch schlimmeren, denn sobald dieser entsetzliche Mensch seine Drohungen ausführte, sie verriet, wurde sie unter Anklage gestellt.

Sie litt grenzenlose Qual. Mit einem wirren Blick schaute sie in den Spiegel, der ihr ein von der Verzweiflung entstelltes Gesicht zurückwarf.

Am liebsten wäre sie stehenden Fußes geflüchtet, aber ohne Geld? Ihr waren die Hände gebunden. Und dann gibt man nicht ohne weiteres Millionen auf.

Mit dem jungen Menschen dort wollte sie schon fertig werden. Alles kam darauf an, daß sie rasch und geschickt handelte.

In dem alten Bankhause Begold, wo früher Jrimgards silberhelles Lachen erklingen war und die Beamten gleich fleißigen Arbeitsbienen über die Treppen huschten, war es totenstill geworden.

Nur in dem Wohnstübchen der Portiersleute wurde eine lebhafteste Debatte geführt, allerdings gleichfalls im Flüsterston. Man fürchtete sich schließlich, wie Werner behauptete, „vor seinem eigenen Wort“.

„Ja, es könnte einem wirklich unheimlich hier werden,“ sagte eines Tages der Portier, „das geht ja zu, wie in einem riesigen Spukhause. Also der neue Besitzer will jetzt des Nachts hier schlafen, aber kein Mensch darf davon erfahren, und keiner soll ihn sehen. Er kommt durch den Seiteneingang herein, besorgt das Ausschließen der Tür selbst und verläßt im Morgengrauen das Haus.“

„Seltsam,“ nickte die Frau, „und du hast keine Ahnung, wer unser neuer Herr sein könnte? Vielleicht Herr von Lüttig, denn der hat Geld wie Heu!“

Keine Ahnung, Amalie, aber höre nur weiter, es kommt noch besser. Ich soll das Haus nicht so streng abschließen wie früher, zuweilen das Portal des Abends eine Weile offen lassen und mich dann entsetzen. Ich brauche nicht zu befürchten, daß Unberufene eindringen, das Haus werde scharf bewacht.“

das Munitionslager einer Pionierabteilung. Alles, was im Mittelpunkt der Stadt sich an Zerstörung zeigte, war nichts gegen das grenzenlose Elend, das in dem Arbeiterviertel am alten Südbahnhof angerichtet worden war. Der Berichterstatter begab sich selbst an den Schauplatz der Katastrophe und fand, daß das, was am Tage vorher noch eine Arbeiterstadt am Rande Billes gewesen war, sich wie in ungeheuren Schlägen zerstampft darstellte. Hilfsbereit bergen unsere Pioniere die noch übriggebliebene unter den Trümmern vergrabene armselige Habe der Franzosen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Januar 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz bei Toporouk un Wojan eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer Abteilungen bei Luzern und nördlich des Tolmeiner Brückentopfes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Besetzung von Birpozar haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — zwanzig Stahlkanonen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 20. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm verließ bei seinem Besuche in Nisch allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisene Kreuz. Ministerpräsident Radoslawow erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Chef des Geheimen Kabinetts des Königs Dobrowitsch, der königliche Kommissar in Nisch Tschapraschikoff, Generalpostdirektor Stofanowitsch und der Direktor der Staatseisenbahnen Morsoff erhielten das Eisene Kreuz zweiter Klasse, der Direktor der Presse-Abteilung Herbst, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 21. Januar.

Unruhig doch meist wolkig und trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), milde.

Die neuesten Allsteinbände:

Barisch: Das Deutsche Volk in schwerer Zeit.

E. Gräf, Salzburg: Haus an der Grenze.

Omteda: Margret und Offana.

Hegeler: Goldene Kette.

Showronnek: Das große Feuer.

Showronnek: Sturmzeichen.

Zimmermann: Von Kamerun zur Heimat.

Wolzogen: Landsturm im Feuer.

Wolf: Der Krieg im Dunkel.

Aram: Die Kusine aus A.

usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Gewerbeverein.

Samstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr, im „Lorb“ Vortrag des Herrn Architekten H. Wolff-Wiesbaden

„Unsere deutsche Artillerie“

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen; Gäste, auch Damen willkommen.

Der Vorstand.

Der Vortrag hat die Genehmigung des Generalkommandos.

Bekanntmachung

Es sind von der Stadtverwaltung vermittelt und von den nachfolgenden Geschäften an die Ladentumschaf abzugeben:

grüne Erbsen

55 Pfg. für das Pfund.

Verkaufsstellen: W. Baurhans, R. Brehm, Birkenholz, Becker, F. Hauch, B. Kraft, W. Kroh, A. Müller, L. Müller, R. Ostwald, Ed. Reeh, W. Seibel, Fr. Schmidt, R. Schmidt.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlsbereichs der Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10 000 Einwohnern, sowie in Bad-Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönberg, Gonsenheim, Dornholzhausen, Oberurfel, Langenschwalbach, Schlangenbad und Soden auf 12 Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht gebudelt werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Feste können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizeibeamten Auftrag erhalten haben, auf die genaue Befolgung der Verordnung zu achten, und daß Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 gemäß § 9 des Belagerungsgesetzes nur mit Gefängnis bestraft werden.

5. Anträge auf verlängerte Polizeistunden müssen am Tage bis spätestens abends 6 Uhr bei der Polizeiverwaltung angemeldet sein.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus den Verordnungen des Stellvert. Generalkommandos 18. Armeekorps. Frankfurt a. M. vom 25. 11. 1914, vom 27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zusteden von Schwarzem oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschleppen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig, ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Holzversteigerung vom 17. d. Mts. wird genehmigt.
Weilburg, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat.

Amtlicher Taschensfahrplan

empfehlen H. Zipper, G. m. b. H.

Siedkessel

sauber verzinkt 82 cm, 85 cm, 90 cm, 95 cm lichte Weite je 12 Stk. billig abzugeben

Wilh. Handwerk,
Wehlar.

Gesucht zum 1. April geräumige

5-6 Zimmerwohnung

mit Gartenanteil evtl. Einfamilienhaus. Off. u. M. M. S. an die Exped. des Blattes.

Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

1. Weilburger Consumhaus;
R. Brehm.

Freundlich möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten.
Rauerstraße 291.

Fahrpläne

vorrätig in der
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet-, Personal-Gesuche und ebenso solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger
Tageblatt.

Geldbeutel

mit ungefähr M. 30 — Inhalt verloren. Abgeb. gegen Belohnung i. d. Exp. u. 1154.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Asteinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosphorus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente viel-farbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen zc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

Für die uns anlässlich unserer „Silbernen Hochzeit“ erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichen Dank.

Kirschhofen, den 20. Januar 1916.

Steiger Gustav Elzner
und Frau.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Lüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht
Frau Otto Dreyfus.

Briefpapiere

gute einfache Sorten bis feine Luxuspapiere
loose und in Kasetten empfiehlt

NB. Bestellungen auf Papiere mit Namensausdruck wolle man gefl. bald machen.